

# KONTAKT

HAUSZEITSCHRIFT DES SENIOREN-WOHNSTIFTS ST. ELISABETH

30. Jahrgang · Mai bis August 2020



## Wie kann ich mit ihr reden?

Wenn alte Menschen demenziell erkranken, helfen weder Vorwürfe noch Vorschriften, sondern klare und mitfühlende Worte

**WEITER WEG** · Wie Auszubildender Omar Niass aus Senegal ins Wohnstift kam

**BUNTER TAG** · Wie wir Rosenmontag im St. Elisabeth gefeiert haben

**GROSSER DANK** · Wie Sie uns in der Corona-Krise unterstützen

»Manche warten auf den besonderen Moment im Leben. Andere brühen ihn sich einfach auf.«

**kaffeebraun**

Im Trauenloh 1 · 63814 Mainaschaff · Telefon (0 60 21) 2 47 78  
info@kaffeebraun.com · www.kaffeebraun.com



Bergstrasse 58 / 63814 Mainaschaff  
Telefon 0 60 21 / 4 41 570  
info@haustechnik-rhein-main.de  
www.haustechnik-rhein-main.de



Weitere Informationen unter  
[www.citec-ag.de](http://www.citec-ag.de)

Das ITK-Systemhaus mit dem Plus



Kommunizieren  
über IP-Technologie



Unified  
Communications



Festnetz- &  
Internetanschluss



Professional  
Services & Support

Festnetz · Kommunikationslösungen · Service

## Friseurteam Hahn



Wir sind bemüht, Sie nach unseren **Fertigkeiten** und **Kenntnissen** bestens zu bedienen, und **ihren Wünschen** stets gerecht zu werden.

Öffnungszeiten im Senioren-Wohnstift  
St. Elisabeth: Di + Mi 9.00 – 18.00 Uhr.  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

**Walburga Hahn** | Friseurteam Hahn  
Bahnhofstraße 12 | 63839 Kleinwallstadt



Daimlerstraße 6  
63768 Hösbach  
[www.schmitt-brandschutz.com](http://www.schmitt-brandschutz.com)  
info@schmitt-brandschutz.com

### UNSERE LEISTUNGEN

- Feuerlöscher
- Rauchabzug
- Löschwassertechnik
- Rauchmeldetechnik
- Brandabschottungen
- Feuerwehrausrüstung
- Funk



## Architekturbüro Albert Franz

Goethestraße 16  
63846 Laufach  
Tel. 06093/9720-0  
Fax. 06093/9720-20  
[www.architekt-franz.de](http://www.architekt-franz.de)

Gebäudetechnik GmbH

**AB**

Ihr kompetenter  
„Alles aus einer  
Hand“-Partner  
für Gebäudetechnik,  
Trocknung und  
Renovierung!

- » Brand- und Wasserschadensanierung
- » Meisterbetrieb Heizung / Sanitär
- » Leckageortung und Reparatur
- » Trocknungen aller Art
- » Raumausstattung
- » Schimmelbeseitigung

Am Steinbuckel 1 · 63768 Hösbach  
info@ab-gebauedetechnik.de · Fax: 0 60 21 / 59 95 17

[www.ab-gebauedetechnik.de](http://www.ab-gebauedetechnik.de) ☎ 0 60 21 / 59 95 13

## Wir lieben unser Handwerk

Hauptgeschäft: Marienstraße 7, Telefon: 0 60 21 – 9 56 17  
Filiale: Christian-Schad-Straße 2, Telefon: 0 60 21 – 45 19 46 00



*Ihr neuer Bäcker*



## Grüß Gott,

liebe Bewohnerinnen und Bewohner,  
sehr geehrte Angehörige, Unterstützer,  
Freunde und Interessierte des Hauses,

noch vor einigen Wochen hätte wohl kaum jemand für möglich gehalten, dass uns die Corona-Pandemie mit solcher Wucht trifft. Als Senioren-Wohnstift pflegen wir täglich Menschen, für die eine Infektion mit dem Virus risikoreich ist. Lassen Sie mich an dieser Stelle sagen: Wir nehmen diese Verantwortung ernst.

Und wir haben viele Unterstützer. Da sind einmal Sie, liebe Angehörigen, die Sie Verständnis dafür haben, dass in dieser Zeit ein Besuch von Bewohnern nicht möglich ist. Zudem erfahren wir gerade eine unglaubliche öffentliche Anteilnahme an unserer Arbeit. Als Wohnstiftsleiter fühle ich, wie unser Beruf, ja unsere Berufung wertgeschätzt wird.

Im Namen aller St. Elisabeth-Mitarbeiter möchte ich dafür Danke sagen. Und mich der Wertschätzung für unsere Pflegekräfte anschließen. Unsere Mitarbeiter engagieren sich trotz der besonderen Situation klag- und selbstlos - Ihnen gebührt der größte Dank!

An einigen Stellen in dieser Ausgabe werden Sie Bezüge zur Corona-Krise finden. Beachten Sie bitte auch die Corona-freien Beiträge, etwa über die Kommunikation mit demenzkranken Menschen und über den weiten Weg unseres Auszubildenden Omar Niass von Afrika ins St. Elisabeth.

Herzliche Grüße und bleiben Sie gesund, Ihr

Marco Maier

Vorstand Caritasverband Aschaffenburg - Stadt und Landkreis e.V.

- 
- 4 **HAUSNACHRICHTEN**
  - 9 **MITARBEITER** · Jubiläen und ehrenamtliche Mitarbeiter
  - 10 **DAS WAR DER WINTER** · Rosenmontag, Ausflug und eine ungewöhnliche Spende
  - 12 **SCHWERPUNKT** · Die Frau mit dem roten Hut: Kommunikation bei Demenz
  - 17 **NEUES AUS ST. ELISABETH** · Schulprojekt und besondere Fundstücke
  - 20 **PORTRÄT** · Der weite Weg unseres senegalesischen Auszubildenden Omar Niass
  - 22 **AUSBLICK** · Gedanken von Diakon Reinhold Deboy, Biergärten, Pinnwand

CORONA-KRISE

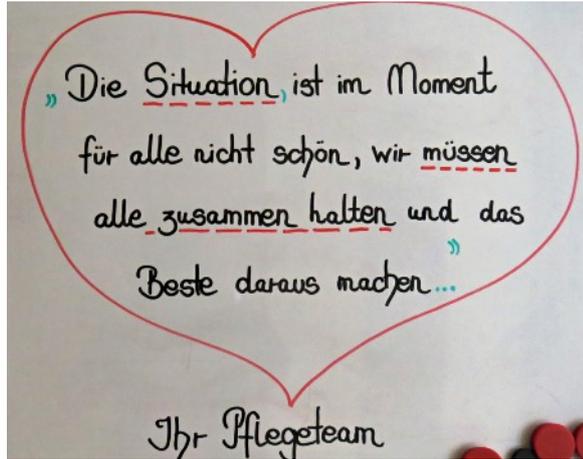
## Viel Verständnis und Hilfsangebote

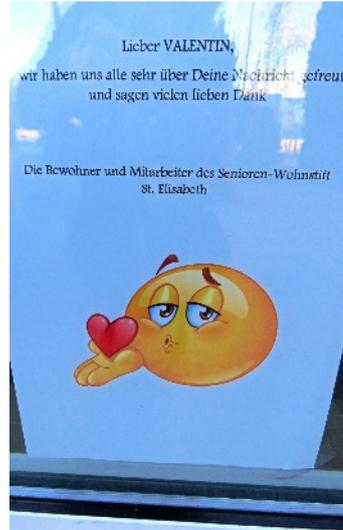
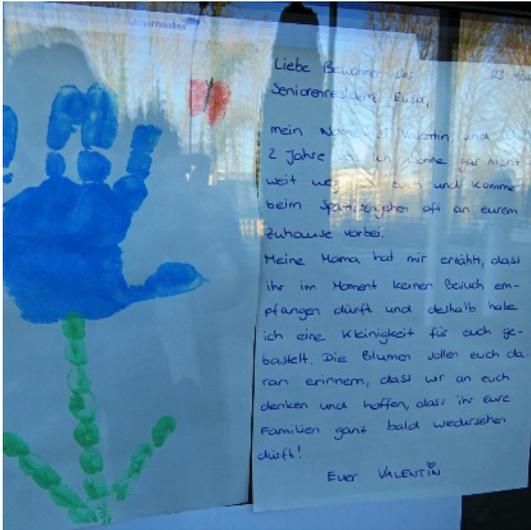
In der Coronakrise bekommen wir im St. Elisabeth viele Zeichen von Anteilnahme und Mitmenschlichkeit aus unserem Umfeld. So erhielten wir Mails und Anrufe von Menschen, die jetzt Zeit haben, weil sie gerade nicht arbeiten können und nachfragen, wie sie uns unterstützen können.

Auf unseren Aufruf bei Facebook, dass wir Hilfe beim Nähen von Gesichtsmasken brauchen, meldeten sich 60 Näherinnen. Aber auch ein Kübel mit Frühlingsblumen erreichte unsere Bewohner und schenkte Freude in der besuchsfreien Zeit.

Die Pakete, Briefe und Anrufe von den Angehörigen sind tägliche Lichtblicke für die Bewohner. Einige können sich sogar bei einem Videoanruf sehen. Weil sie nicht persönlich gratulieren konnte, sang die Familie einer Bewohnerin ihr Geburtstagsständchen von der Straße aus und die Jubilarin verfolgte es von ihrem Zimmerfenster in der 2. Etage.

Die meisten Angehörigen haben Verständnis für das Besuchsverbot. Wenn Besorgungen erledigt werden müssen, geben sie diese im Eingangsbereich ab.





Das Pflegepersonal übernimmt zusätzliche Aufgaben, weil Therapeuten, Friseur, Fußpflege, aber auch Angehörige und Ehrenamtliche nicht ins Haus können. Bei schönem Wetter werden nach Möglichkeit der Garten und die Dachterrassen genutzt, um an die frische Luft zu kommen. Motivationsplakate und Kinderbilder wurden von Aschaffener Bürgern an unserer Eingangstür angebracht: »Haltet durch!« ist ihre Botschaft. Auch die Hausgemeinschaft motiviert und ermutigt sich gegenseitig. Einige Bewohner beteiligen sich an dem Aufruf von Pfarrer Florian Judmann von der Pfarreiengemeinschaft »Zum Guten Hirten«. Sie stellen abends ein Hoffnungslicht auf und beten um Schutz in dieser schweren Zeit. Wenn um 17:00 Uhr die Glocken der Kirche läuten, ertönt im Hof die Bayernhymne und Mitarbeiter und Bewohner spenden an den offenen Fenstern Applaus. Applaus, der Mut macht, der Danke sagt und der zusammenbringt in der Hoffnung, dass wir gut durch diese anstrengende Zeit kommen, die hoffentlich bald zu Ende geht. Wir bedanken uns im Namen der Caritas sowie aller Bewohner und Mitarbeiter bei Ihnen für diese beispieldlose Solidarität!

GOTTESDIENSTE

## Regelmäßige Andachten im St. Elisabeth



Das Senioren-Wohnstift St. Elisabeth ist ein christliches Haus, in dem regelmäßig katholische und evangelische Gottesdienste stattfinden. Zu allen Gottesdiensten laden wir herzlich ein:

### Katholischer Gottesdienst

Die Gottesdienste finden immer donnerstags, ab 10:00 Uhr, in der Hauskapelle statt. Zudem wird die Krankenkommunion in den Zimmern gespendet.

### Evangelischer Gottesdienst

Die Gottesdienste finden immer erst nach Bekanntmachung durch einen Aushang einmal im Monat an einem Donnerstag, 14:30 Uhr, in der Hauskapelle statt.

KINDERBETREUUNG

## »Alle, die ihre Mama lieb haben!«

Als die Kinderbetreuungseinrichtungen aufgrund des Corona-Virus geschlossen wurden, brauchten auch Beschäftigte im St. Elisabeth sehr kurzfristig eine Betreuungsmöglichkeit für ihre Kinder. Deshalb wurde in den ersten Tagen im Gruppenraum im Untergeschoss eine Kinderbetreuung angeboten. Das war gut möglich, da die Kinder durch den Garten ins Haus kamen und so nicht in Kontakt mit den Bewohnern kamen. Im Garten konnten die Kinder bei schönem Wetter spielen und sich bewegen. Zum Kennenlernen spielten sie

dieses Bewegungsspiel: Die Kinder nennen eine Eigenschaft und alle, auf die diese zutrifft, rennen los, zum Beispiel alle Mädchen, alle Brillenträger oder alle Kinder, die gern Nudeln essen. Dann rief ein Kind: »Alle, die ihre Mama lieb haben!« - alle Kinder stürmten los! Am 10. Mai ist Muttertag. Alles Gute an alle Mütter im St. Elisabeth und diesmal ganz besonders an alle Mamas, die im St. Elisabeth arbeiten und gerade in den letzten Wochen ganz besonders gefordert waren, sowohl auf der Arbeit als auch zu Hause!



JUNG TRIFFT ALT

## Geschichte von »Peter und der Wolf«

Beim letzten Besuch der Kinder aus der Kindertagesstätte Herz Jesu Anfang März verlief unser Begrüßungsritual nicht wie gewohnt. Weil wir auf den Händedruck verzichten wollten, versuchten wir es mit einer kleinen höflichen Verbeugung. Nicht minder herzlich empfingen die Senioren den jungen Besuch. Alt und Jung lauschten dann gespannt der Geschichte von »Peter und der Wolf«, die von unserer

ehrenamtlichen Vorleserin Maria Benad vorgetragen wurde. Die Kinder untermalten das Musikmärchen von Sergei Prokofjew mit verschiedenen Klängen. Die nächsten Treffen sind leider bis auf weiteres verschoben worden. Aber wir freuen uns jetzt schon auf weitere bekannte Kindergeschichten von Ottfried Preußler und Astrid Lindgren aber vor allen Dingen auf die Kindergartenkinder!

## EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT

## Gute Wünsche für den Ruhestand



Am 6. Februar haben wir unseren 87-jährigen Pfarrer Hans-Joachim Grunenberg (links) und unseren 92-jährigen Organist Hermann Fischer (rechts) in den wohlverdienten Ruhestand entlassen.

Beide engagierten sich über viele Jahre ehrenamtlich für die Senioren im St. Elisabeth. Pfarrer Florian Judmann von der Pfarreiengemeinschaft »Zum Guten Hirten« dankte den beiden im Gottesdienst in der Kapelle für ihren treuen Einsatz.

Nach seiner Pensionierung im Jahr 2000 zog Pfarrer Grunenberg in sein Elternhaus im Strietwald und begann seine Tätigkeit im St. Elisabeth. Jeden Donnerstag und Sonntag und an allen Feiertagen feierte er mit den Bewohnern den Gottesdienst in der Kapelle, teilte die Krankenkommunion in den Zimmern aus, spendete die Krankensalbung und begleitete die Bewohner seelsorgerlich auch auf ihrem letzten Weg.

»Nirgends war ich solange tätig, wie hier«, blickt Pfarrer Grunenberg, der unter anderem in Gerolzhofen und Heigenbrücken wirkte,

auf die vergangenen fast 20 Jahre zurück. Uns werden besonders seine mal tief sinnigen, mal humorvollen Worte in Erinnerung bleiben, mit denen er stets die Gottesdienstbesucher am Ende des Gottesdienstes entließ. Zum Glück bleibt uns Pfarrer Grunenberg erhalten, denn seit Anfang 2020 wohnt er bei uns im Senioren-Wohnstift.

Wohnstiftsleiter Marco Maier bedankte sich in seiner Funktion als Vorstand des Caritasverbandes Aschaffenburg bei Pfarrer Grunenberg: »Sie haben vielen Menschen hier Trost und Ermutigung gegeben.«

Ebenso war Hermann Fischer dem Senioren-Wohnstift lange Jahre verbunden. Nach seiner Tätigkeit als Studiendirektor am Friedrich-Dessauer-Gymnasium widmete er sich im Ruhestand ganz der Orgelmusik und verfasste auch mehrere Bücher auf diesem Gebiet. Seit vielen Jahren spielte er regelmäßig die Orgel im Senioren-Wohnstift.

Wir wünschen den beiden Ruheständlern alles Gute und sagen Danke und Vergelt's Gott!

## SHOPPING

## Frühjahrsmode

Anfang März wurde der Flur im Erdgeschoss wieder zum Modegeschäft umfunktioniert. Bewohner hatten die Gelegenheit, Kleidung zu kaufen oder einfach ein bisschen zu stöbern - und das ohne das Haus verlassen zu müssen. Viele nutzen die Gelegenheit, etwas Neues zu kaufen, schauten sich die Auslagen an oder ließen sich von Inhaberin Selveta Adrovic beraten.



## BERUFSKLEIDUNG

## Pflegekräfte in Rot

Berufskleidung in der Pflege ist schon lange nicht mehr ausschließlich in klassischem Weiß. Wichtig ist nur, dass sie bei hohen Temperaturen hygienisch gewaschen werden kann. Im St. Elisabeth tragen die Mitarbeiter seit Anfang 2020 einheitliche Berufskleidung mit Caritas-roten Oberteilen und unserem Logo. Gut sieht's aus!





ZUM 100. JUBILÄUM

## Caritas erfüllt Herzenswünsche

Vor 100 Jahren ist der Caritasverband Aschaffenburg gegründet worden. Anstatt eines großen Festaktes haben sich die hauptamtlichen Vorstände Dieter Fuchs und Marco Maier etwas Besonderes ausgedacht: Herzenswünsche von Menschen erfüllen, denen sich der Caritasverband täglich in seiner Arbeit widmet.

Auch Bewohnerin Frieda Stumpf hatte ihren Wunsch auf einer Teilnahmekarte notiert. Sie wollte mehr über die Bedienung eines Smartphones lernen. Ihr Wunsch konnte schon bald erfüllt werden, da sich schnell jemand fand, der mit der Seniorin nicht nur das Telefonieren mit dem Smartphone übt, sondern auch, wie man WhatsApps schreibt. Das macht beiden sehr viel Spaß. Und weil Frieda Stumpf schon einiges gelernt hat, kann sie mit ihrer Helferin auch in der Corona-Zeit per WhatsApp in Kontakt bleiben und auf diese Weise weiter üben.

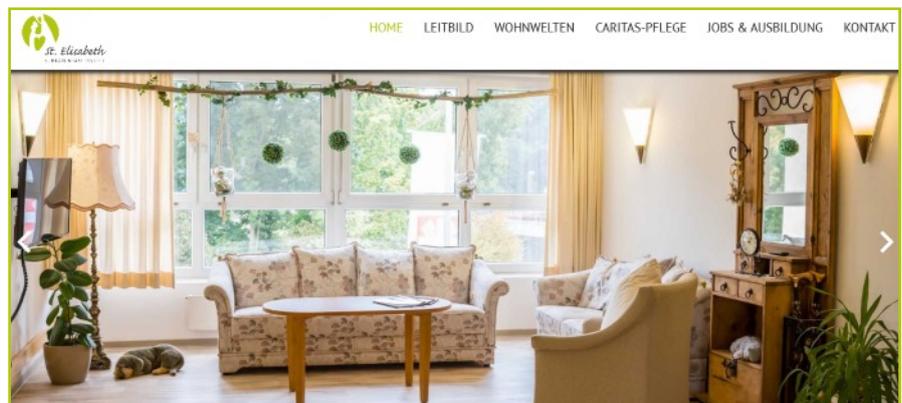
LOGO, WEBSITE, PROSPEKT UND »KONTAKT«

## Wohnstift-Auftritt in neuem Design

Seit Anfang 2020 gibt es einen neuen Hausprospekt. Viele Bewohner und Mitarbeiter waren beim Fotoshooting von Fotograf Stefan Gregor dabei, der für die Aufnahmen des Gebäudes sogar eine Drohne einsetzte. Das Logo des Wohnstifts mit der Heiligen Elisabeth wurde von Grafik-Designerin Bibi Philipp entworfen und

erscheint jetzt in frischer grüner Farbe und mit Herz.

Außerdem präsentiert sich das Wohnstift jetzt auch im Internet unter [www.senioren-wohnstift.de](http://www.senioren-wohnstift.de) mit einem neuen, modernen Auftritt. Dort finden Sie Links zu interessanten Artikeln aus unserer »KONTAKT«, die mit dieser Ausgabe ebenfalls neu aussieht.



WÄSCHEREI

## Hemdenbügeln leicht gemacht

Hemden einfach knitterfrei trocknen und bügeln: Mit der neuen Bügeltechnik in unserer Wäscherei kommt man dieser Vision schon sehr nahe. Das Gerät heißt »Finisher« und sieht, wenn es in Betrieb ist, wie ein Michelinmännchen aus.



Oberteile werden über die Büste gezogen und dann mit warmer Luft und Dampf geglättet. Feste Gewebe wie Hemden und Blusen werden gespannt. Aber auch »Wirkware«, also Strickpullover, T-Shirts und Polohemden, können damit getrocknet, in Form gebracht und gebügelt werden. Dieser Vorgang dauert ungefähr vier Minuten, geht also schneller, als man es mit einem herkömmlichen Bügeleisen schafft.

Doch bei dem hohen Wäscheaufkommen im Wohnstift St. Elisabeth wird natürlich auch weiterhin parallel mit dem Bügeleisen gebügelt. Respekt vor der Leistung des Teams aus der Wäscherei!



**Trpana Kuzmanovska**

20-JÄHRIGES JUBILÄUM

Seit 20 Jahren ist Trpana »Pepi« Kuzmanovska Pflegehelferin bei uns, überwiegend im Nachtdienst.



**Marietta Straub-Domainski**

25-JÄHRIGES JUBILÄUM

Seit 25 Jahren arbeitet Marietta Straub-Domainski am Empfang.



**Doris Zmarz**

25-JÄHRIGES JUBILÄUM

Doris Zmarz startete vor 25 Jahren am Empfang und ist heute Betreuungsassistentin.



**Unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter**

MEDITERRANES ABENDESSEN ALS DANKESCHÖN

Beim Abendessen erzählte jeder, welche Tätigkeit er ausübt und was ihn dazu bewegt hat. Marco Maier dankte den Ehrenamtlichen, die durch ihre Mitarbeit das Leben der Bewohner des Hauses bereichern und schöner machen. Auch an dieser Stelle noch einmal: Tausend Dank dafür!



© pixelio.de | Jorma Bork

**Bald vielleicht Sie?**

SIE MÖCHTEN SICH EHRENAMTLICH ENGAGIEREN?

Dann können Sie sich jederzeit an Petra Götzinger wenden. Im Gespräch klären wir, welche Ideen Sie haben und wie viel Zeit Sie investieren möchten. Viele Bewohner würden sich freuen, wenn jemand ein bisschen Zeit für sie mitbringt. Sie sind herzlich willkommen bei uns!

## ROSENMONTAG

### Rollatortänzer, Sänger und Zwerge

Am 24. Februar wurde im ganzen Haus Fastnacht gefeiert. Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen hatten Beiträge einstudiert, die sie reihum in den einzelnen Etagen zum Besten gaben. Für ihren Rollatortanz schlüpfen Carmen Korn, Eva Czajka, Jeanette Minnich und Agnes Strobel in die Rolle rockender Seniorinnen. Matthias Mebert gab Faschingslieder zum Besten und lud zum Mitsingen und Mitschunkeln ein. Yahia Souliman wurde im Wortgefecht zwischen Gut und Böse von Paulina Pietryja und Thomas Hofmann über die Vor- und Nachteile des Alters in die Zange genommen.

Auch die Jacob Sisters alias Ria Brand, Sigrid Rössel, Teresa Grimm und Amer Allidawi kamen mit dem Lied »Auf dem Wege nach Aschaffenburg am Main« im St. Elisabeth vorbei. Pflegedienstleiterin Ulrike Westermann hatte als Schneewittchen sieben zum Teil sehr große Zwerge mit dabei, die ordentlich für Stimmung sorgten.

Bewohnerin Mechthild Brand hatte Geburtstag und fasste die Feier in der 3. Etage so zusammen: »So einen schönen Geburtstag hatte ich noch nie!« Zum Abschluss beim Abendessen mit Pommes Rot-Weiß waren sich alle einig: Das war ein gelungener Nachmittag.



LIONS CLUB POMPEJANUM

## Projektor für Demenzkranke

Die Musikfreunde des Aschaffenburger Lions-Club Pompejanum spendeten dem Senioren-Wohnstift 10.000 Euro für die Anschaffung eines transportablen Projektors für demenzkranke Menschen, genannt Qwiek.up. Der Projektor wird besonders in der Einzelbetreuung von bettlägerigen Bewohnern eingesetzt. Mit Qwiek.up können Themen wie Wald, Wiesen und Wasser an die Wand oder Zimmerdecke projiziert und mit Musik oder Geräuschen untermalt werden.

Das Geld war aus Spenden bei den vom Lions Club organisierten Benefizkonzerten zusammengekommen. Bei den ausverkauften Konzerten wirkten der Kammerchor und der Kinder- und Jugendchor »Ars antiqua« sowie das Collegium Musicum mit. Weitere 10.000 Euro kamen dem Kinder- und Jugendhospizdienst zugute. Vielen Dank für die großzügige Spende!



FIRMA IMPRESS

## Social Day auf dem Weihnachtsmarkt

Nachdem der erste Besuch im Sommer 2019 beide Seiten begeisterte, unternahmen Mitarbeiter der Firma Impress aus Damm im Dezember wieder einen Ausflug mit zehn Bewohnern im Rollstuhl. Organisiert wurde die Aktion von den Auszubildenden des Unternehmens. Für 2020 sind weitere gemeinsame Touren geplant. Vielen Dank!



# Die Frau mit dem roten Hut

A photograph showing a vibrant red hat with a long ribbon on the left side, resting on a green, textured surface. To the right of the hat are three animal skulls with antlers, arranged in a row. The background is a plain, light-colored wall.

Alle im St. Elisabeth werden tagtäglich mit ihr konfrontiert. Die Frau hat Demenz. Und Bewohner, Mitarbeiter und Besucher stehen immer wieder vor der Frage: Wie begegne ich ihr?

Auf dem Weg zum Senioren-Wohnstift treffe ich eine Bewohnerin. Trotz kühler Temperaturen ist sie ohne Jacke und in Hausschuhen unterwegs. Freundlich spreche ich sie an, frage ob wir zusammen laufen wollen. Glücklicherweise willigt sie ein und ist sichtlich froh, dass wir das St. Elisabeth gemeinsam erreichen - das ist gut ausgegangen.

Als ich später die Bewohner zu den Aktivitäten am Nachmittag einladen möchte, wundere ich mich: Alle Zimmertüren sind abgeschlossen. Auf die Frage nach dem Grund bekomme ich zur Antwort: »Die Frau mit dem roten Hut hat sich in mein Bett gelegt.« oder »Die Frau mit dem roten Hut war in meinem Badezimmer.« Wer die Frau mit dem roten Hut ist, sehe ich kurz darauf nach einem Blick in die Wohnwelt. Da sitzt eine alte Dame, offensichtlich neu hier, mit tief ins Gesicht gezogenem Hut. Sie wirkt, als wolle sie dahinter nicht gesehen werden - zutiefst verunsichert in der neuen, fremden Umgebung, aber vermutlich auch in einer fremd gewordenen Welt. Auf der Suche nach etwas Bekanntem öffnet sie jede Tür.

Mein Arbeitstag hat erst begonnen. Aber die Frage, wie ich ihr begegne - der Frau mit dem roten Hut und den anderen Personen, die von Demenz betroffen sind - wird mich an diesem Tag sicher noch öfter fordern, anrühren, traurig machen, zum Lächeln bringen, so wie alle anderen hier im Haus.

### Mit Demenz umgehen

Leider gibt es keine Gebrauchsanweisung für den Umgang mit demenzkranken Menschen und auch keine Medizin, die diese Krankheit einfach heilen kann. Außerdem reagiert jeder Mensch anders und mit den verschiedenen Stadien der Erkrankung schreitet

auch die Veränderung der Persönlichkeit voran. Für Angehörige ist es besonders schlimm, dass der geliebte Mensch sich so verändert und sie möglicherweise gar nicht mehr erkennt. Angehörige trauern über diesen Verlust und suchen gleichzeitig nach Wegen, mit der neuen Situation umzugehen. Aber auch Mitarbeiter im St. Elisabeth stehen im Alltag mit demenzkranken Bewohnern immer wieder vor der Frage, wie sie am besten auf die Betroffenen eingehen.

### »Dementisch« lernen

Die größte Herausforderung liegt in der Kommunikation. Das ständige Vergessen, dadurch sich wiederholende Fragen oder das Nichteinhalten von Absprachen löst Ungeduld, Ärger und Traurigkeit auf beiden Seiten aus. Der Demenzkranke fühlt sich unverstanden. Die Menschen im Umfeld bereuen es nach kurzer Zeit, wenn es zu einem Streit gekommen ist. Dass der Demenzkranke nicht aus Boshaftigkeit Dinge vergisst oder missversteht, wissen sie, reagieren aber trotzdem mitunter, als ob der Betroffene sein Handeln reflektieren könnte.

Zur besseren Verständigung hilft es, einige Grundregeln zu beachten. Dazu muss man sich in das Erleben der Person mit Demenz hineinversetzen und in einer Sprache kommunizieren, die sie verstehen kann. Lernen Sie doch im Folgenden ein paar Grundbegriffe »dementisch«!

### Nicht »Warum?« fragen

Eine einfache Wortwahl mit möglichst kurzen Sätzen erleichtert das Aufnehmen einer Mitteilung. Wichtige Informationen sollten wiederholt werden und Schlüsselworte nach Möglichkeit am Ende des Satzes stehen.



### BEHUTSAME KOMMUNIKATION

Emotional und nicht rational kommunizieren, zum Beispiel mit Körperkontakt oder mit dem gemeinsamen Auffrischen von Erinnerungen.

### SITUATION 1

## »Das habe ich dir doch eben erst gesagt!«

Stimmt, aber der Demenzkranke hat es wieder vergessen. Das wiederholte Fragen drückt seine Unsicherheit aus. Versuchen Sie, eine kurze Antwort zu finden, die den Betroffenen zufriedenstellt und die Sie selber auch öfter wiederholen können. Einfache, kurze Antworten, verbunden mit einer beruhigenden Berührung, vermitteln Sicherheit.

### SITUATION 2

## »Ich muss jetzt nach Hause gehen!«

Besonders in den Abendstunden, wenn das Tageslicht nachlässt, werden viele Demenzkranke unruhig und haben das Bedürfnis, nach Hause zu gehen. Diese Tendenz wird als »Sundowning Syndrom« bezeichnet. Bei einigen Demenzkranken verändert sich der Tag-Nacht-Rhythmus komplett. Im Alltag im St. Elisabeth setzen wir auf Ablenkung, beispielsweise wenn abends in den Wohnküchen die tägliche Routine mit der Zubereitung des Abendessens losgeht. Aber der Drang wegzugehen ist oft sehr groß. »Ich komme immer erst gegen Abend zu Besuch, wenn meine Mutter beginnt, unruhig zu werden. Wenn das Wetter es erlaubt, gehen wir noch ein bisschen nach draußen. Das tut ihr gut«, stellt die Tochter einer Bewohnerin fest. - Begleitetes Weglaufen, das sich in diesem Fall gut umsetzen lässt! Aber: Da das St. Elisabeth ein offenes Haus ist, sind Menschen, die ständig den Drang haben wegzugehen, bei uns nicht sicher. Zu groß ist die Gefahr, dass sie sich selbst gefährden.

Fragen stellen Menschen mit Demenz vor eine besondere Schwierigkeit, weil sie sich erinnern oder sich entscheiden müssen. Deshalb ist es besser auf W-Fragen (Warum? Wer? Was? Wie?) zu verzichten. So ist die Formulierung: »Möchtest du Kaffee oder Tee?« einfacher zu beantworten als »Was möchtest du trinken?«. Fragen, die mit ja und nein zu beantworten sind, erleichtern dem Demenzkranken eine Antwort. Im Gespräch ist es wichtig, genug Zeit zu lassen. Oft braucht es eine Weile, bis der Demenzkranke das passende Wort gefunden hat. Auch sollte man Gesprächsthemen nicht schnell wechseln und langsam sprechen.

Da die Einsichtsfähigkeit fehlt, verzichtet man am besten auf Diskussionen oder Argumente. Die einfache Feststellung: »Demenzkranken haben immer recht« reduziert die Problematik zwar sehr, ist aber durchaus hilfreich. Es ist eher verstörend, wenn man einer demenzkranken Frau erklärt, dass ihre Kinder doch schon längst erwachsen sind, wenn diese das dringende Bedürfnis hat, nach Hause zu gehen, um den Kindern etwas zu essen zu machen. Besser ist es, diese Sorge ernst zu nehmen, zu loben für die Fürsorge, die sie ihren Kindern immer gegeben hat, sie als gute Mutter zu bestärken und bestenfalls das Thema auf Leispeisen und Kochkunst zu lenken, um der Situation die Dramatik zu nehmen. Ihre Sorge macht Sinn, da sie Vergangenheit und Gegenwart nicht auseinander halten kann.

### Wertschätzung zeigen

Kommunikation ist ein Grundbedürfnis. Das Gefühl, ernst genommen zu werden, als erwachsener Mensch, trotz der Demenz, ist im Gespräch enorm wichtig. Am besten wählt man Themen, die den Vorlieben des Betroffenen entsprechen, lässt erzählen, ohne zu belehren. Belehren kränkt, loben stärkt. Um ein Gespräch zu beginnen, fragt man besser nicht: »Weißt du noch, was es heute zum Mittagessen gab?« Die Antwort wird womöglich lauten: »Ich habe heute den ganzen Tag noch nichts bekommen.« Versuchen Sie es mit einem Gesprächseinstieg in dieser Art: »Weißt du noch, wie du mir früher immer mein Lieblingsessen gekocht hast? Das kriege ich bis heute nicht so gut hin wie du!« und achten Sie auf die Reaktion darauf. Demenzkranke lassen sich sehr leicht ablenken, daher führt man Gespräche am Besten in ruhiger Atmosphäre und sucht Blickkontakt, um die Aufmerksamkeit zu halten. Wenn der Gesprächsfaden trotzdem verloren geht, nimmt man das Thema wieder auf.

### Einfühlsam kommunizieren

Gerade bei einer beginnenden Demenz merkt man es den Betroffenen nicht sofort an, aber sie können sich neue Dinge, die gerade passiert sind, nicht mehr merken und verlieren deshalb ihre Alltagsfähigkeit. Sie wissen nicht, ob sie sich gewaschen haben, die Tabletten eingenommen oder etwas gegessen haben. Weist man sie darauf hin, reagieren sie nicht selten ärgerlich. Vielen gelingt es aber noch lange, eine Fassade des »Funktionierens«, beispielsweise durch Floskeln, aufrecht zu erhalten. In der Kommunikation nimmt deshalb die Bedeutung von Sachinhalten ab. Die Beziehungsbotschaften und die Gefühlsebene, auf der etwas gesagt wird, sind zunehmend wichtiger als eine Information an sich. Einfühlungsvermögen ist immer gefragt. Manchmal lässt sich der Betroffene auch auf Dinge ein, obwohl er sie nicht einsieht, einfach um uns einen Gefallen zu tun und weil er sich ernst genommen fühlt und die Beziehungsebene gut ist.

### Mit Beispielen üben

Die Beispielsituationen an den Seitenrändern zeigen, wie Sie durch einfühlsame Kommunikation Konflikte umschiffen können. Sicher haben Sie auch schon ähnliche Situationen erlebt und gemeistert. Manchmal muss man verschiedene Wege ausprobieren und reflektieren. Die Beispiele könnte man noch weiterführen. Mehr davon finden Sie in dem Buch »Alzheimer und Demenzen: Die Methode der einfühlsamen Kommunikation« von Prof. Dr. Sabine Engel. Angehörige finden Unterstützung bei der Beratungsstelle Demenz Untermain ([www.bd-untermain.de](http://www.bd-untermain.de)), wo regelmäßig interessante Vorträge und Gesprächskreise angeboten werden.

### Ein gutes Umfeld schaffen

Neben einfühlsamer Kommunikation gibt es natürlich auch Gestaltungsmöglichkeiten im Umfeld, die Menschen mit Demenz das Leben erleichtern und sich positiv auf ihr Wohlbefinden auswirken. Hier nur ein paar Beispiele: Demenzkranke mit starkem Bewegungsdrang haben einen erhöhten Energiebedarf, bleiben aber nicht am Esstisch sitzen oder vergessen zu essen. Kleine Fingerfood-Häppchen, zum Beispiel auf dem Rollator, liefern Energie und sind immer griffbereit. Auch das Gegenteil ist möglich: Der Betroffene bewegt sich nur ungern. Im Alltag kann man kleine Bewegungs-Häppchen einbauen, zum Beispiel, indem man im Vorbeigehen Kontakt aufnimmt und dem Bewohner zuwinkt. Bestimmt winkt er zurück!

### SITUATION 3

**»Was die für einen Quatsch erzählt! Das interessiert doch keinen!«**

Manchmal fahren Menschen mit Demenz sehr schroff in Gespräche, zum Beispiel, wenn Angehörige sich mit Mitarbeitern unterhalten. Der Betroffene fühlt sich ausgeschlossen. Beziehen Sie den Menschen mit Demenz immer in die Unterhaltung ein. Suchen Sie das Gespräch unter vier Augen, wenn etwas mit den Mitarbeitern geklärt werden muss. Kommunizieren Sie nicht über den Kopf hinweg.

### SITUATION 4

**»Ich wasche mich selber! Und der Rollator bleibt, wie er ist!«**

Der Betroffene fühlt sich angegriffen oder schämt sich, wenn er seine Ordnung oder Körperhygiene angezweifelt sieht. Außerdem möchte er autonom bleiben, die Dinge im wahrsten Sinne des Wortes in der Hand behalten - oder auf dem überfüllten Rollator, damit sie nicht abhanden kommen. Dann ist Einfühlsamkeit gefragt. Man sollte nicht auf die Defizite, zum Beispiel die schmutzige Kleidung, verweisen, sondern das Hilfsangebot als Angebot stehen lassen. Wird es abgelehnt, akzeptiert man das und wiederholt das Angebot zu einem späteren Zeitpunkt.

## STARKER BEWEGUNGS-DRANG

Menschen mit Demenz sind häufig unruhig, stets in Bewegung und wirken fahrig. Die Frau mit dem roten Hut ist da keine Ausnahme.



Orientierungshilfen im Zimmer zeigen den Weg zur Toilette. Ein Plan an der Zimmertür weist auf den Tagesablauf hin. Wenn das Zimmer mit Bildern und persönlichen Dingen gestaltet ist, hilft das, Erinnerungen zu erhalten, gibt Sicherheit und lädt zum Gespräch ein. Wie man das Umfeld individuell gestaltet hängt von den Bedürfnissen des Einzelnen ab.

### Lebenswelten helfen

Das Konzept der Lebenswelten, nach dem wir uns im St. Elisabeth seit 2018 orientieren, wirkt sich in vielen Bereichen positiv aus: Die gemeinsame Alltagsgestaltung in den Wohnküchen gibt ein Stück Normalität, bringt Ruhe in Abläufe und den Freiraum, mehr auf persönliche Vorlieben einzugehen. Außerdem wohnen Menschen mit ähnlichen Krankheitsbildern in gemeinsamen Lebenswelten.

»Es entlastet, dass Bewohner mit schwierigem Verhalten, die beispielsweise sehr unruhig sind, umher wandern, rufen oder schreien, in einer Gemeinschaft wohnen, wo das Personal entsprechend auf sie eingehen kann. Diese Gruppe ist kleiner und hat einen höheren Personalschlüssel. Auch für die Bewohner, die aus anderen Gründen im Senioren-Wohnstift wohnen, ist das eine Verbesserung. Nicht jeder Bewohner kann verständlicherweise entspannt darauf reagieren, wenn fremde, demenzkranke Personen das Zimmer betreten, Beschimpfungen ausstoßen, obwohl

man helfen möchte oder Unordnung machen«, erläutert Andrea Weyrauther, die im Senioren-Wohnstift für das Aufnahmemanagement zuständig ist und bei der Aufnahme neuer Bewohner mit viel Fingerspitzengefühl entscheidet, welche Lebenswelt am besten zu ihm passt.

Ganz vermeiden lassen sich diese Konflikte dennoch nicht. Die »Frau mit dem roten Hut« lebt und bewegt sich im Wohnstift, nimmt an Veranstaltungen und Gottesdiensten teil, ist Teil der Gemeinschaft. Gemeinsam mit allen im Haus können wir aber ein gutes Miteinander gestalten.

### Mal selbst den Hut aufsetzen

Der Demenz zu begegnen ist unsere gemeinsame Aufgabe, die wir Tag für Tag gemeinsam mit den Betroffenen meistern, als Angehörige, Mitbewohner und Mitarbeiter. Wichtig ist es, im Gespräch zu bleiben, kreative Lösungen zu suchen und Verständnis zu zeigen, denn eine Patentlösung gibt es nicht. Verständnis wächst mit dem Wissen über die Krankheit. Dann kann man die Perspektive wechseln, sich den Hut für einen Moment aufsetzen, um zu spüren, wie sich der Demenzkranke fühlt und was ihm gut tut. Am Ende des Tages habe ich übrigens die Frau mit dem Hut wieder getroffen. Ich habe ihr zugelächelt. Sie hat zurückgelächelt.

## »Hey, Alter!« - Ja, das Alter...

Jugendliche der Ruth-Weiss-Realschule kommen ein Schuljahr lang an einem Nachmittag in der Woche in unser Senioren-Wohnstift. Ihre Lehrerin Evelyn Weber hat dieses Projekt ins Leben gerufen und berichtet hier über die wertvollen Erlebnisse.

Die Mädchen und Jungen aus der Ruth-Weiss-Realschule können es meist nicht erwarten, dass sie älter werden. Nur einige Jahre noch bis zum Eintritt ins Berufsleben, dem Führerschein und bis zum Erreichen weiterer Meilensteine auf dem Weg in die Unabhängigkeit. Umso wertvoller und wichtiger ist der Einblick in eine andere, spätere Lebensphase, die geprägt ist von guten und schlechten Erinnerungen, von mehr oder weniger schwerwiegenden Krankheiten, aber auch von dem Bedürfnis nach Zuspruch und der Fähigkeit, glückliche Momente zu erleben...Ja, das Alter.

### Erst schüchtern, dann ungezwungen

Zu erleben, wie Heranwachsende für ihre bloße Anwesenheit, ihr offenes Ohr und einem nahen Moment mit Senior\*innen Anerkennung bekommen, ist eine ganz besondere Erfahrung. Mit einer großen Portion Respekt und Schüchternheit fing es an und es dauerte einige Zeit, bis sich die Jungen und Mädchen ungezwungen auf die Begegnungen einlassen konnten.

Seit Oktober 2019 besuchen Schüler\*innen der 8.- 10. Jahrgangsstufe das Wohnstift im Zuge eines freiwilligen sozialen Projektes. Bei den Treffen werden Gesellschaftsspiele gespielt, Waffeln gebacken oder auch von älteren, geduldigen Damen in die Kunst des Strickens eingeführt. Es gibt zahlreiche Aktivitäten, die noch geplant sind: Basteln, Fingernägel lackieren oder auch im Internet nach Bildern von besonderen Orten aus der Vergangenheit suchen. Im Grunde ist nicht so entscheidend, was veranstaltet wird, sondern wie wertschätzend und positiv der Kontakt ist.

Und manchmal menschelt es auch...

Natürlich kann es auch mal zu unvorhergesehenen Herausforderungen kommen, so zum Beispiel in Momenten, wenn aus den Senior\*innen Trauer und Hoffnungslosigkeit herausbrechen. Oder wenn es »menschelt«, weil Erwartungen beim Spielen nicht erfüllt werden oder Missverständnisse entstehen. Denn eines ändert sich mit zunehmendem Alter nicht: das Bedürfnis, verstanden zu werden oder auch die Unzufriedenheit bei Enttäuschungen. Aber auch das gehört zum Miteinander zwischen Jung und Alt, authentisch soll es ablaufen. So wachsen die Jungen und Mädchen an diesen Situationen. Sie entwickeln Sensibilität und erkennen, dass sie Bedeutung für ihr Gegenüber haben.

Als Verantwortliche für das soziale Projekt an der Ruth-Weiss-Realschule bin ich sehr dankbar für die Möglichkeit, die Jugendlichen bei diesen wertvollen Erfahrungen begleiten zu können. Besonderen Dank verdient Petra Götzinger, die unsere Besuche plant und koordiniert. Durch ihr positives, engagiertes Wesen trägt sie maßgeblich dazu bei, dass sich die Mädchen und Jungen stets willkommen fühlen. Durch wertvolle Tipps und anerkennenden Zuspruch motiviert sie zum Wiederkommen. »Hey, Alter!« - Egal ob jung oder betagt: Schön, dass wir uns haben!



### STRICKANLEITUNG

Der Austausch trägt auch dazu bei, dass Wissen von einer Generation an die andere gegeben wird.

Bedauerlicherweise wurde unser Projekt durch die Corona-Krise und das damit verbundene Besuchsverbot in Altenheimen jäh unterbrochen. Darum konnten weitere geplante Aktivitäten nicht mehr umgesetzt werden. Aber die Schüler ließen den Kontakt nicht abreißen. Sie bastelten Serviettenblumen und schrieben Briefe für unsere Bewohner. Diese wurden natürlich mit großer Begeisterung in Empfang genommen.

## Besondere Fundstücke

### Teil 6: Schreibmaschinen

»Zum Diktat bitte!« - Viele lernten in ihrer Schul- oder Ausbildungszeit noch Stenografie und Maschinenschreiben. Während Schreibmaschinen im Berufsleben heute weitgehend durch Computer ersetzt wurden, sind sie im St. Elisabeth noch als nostalgische Dekoration zu finden.

Der dänische Pastor Rasmus Malling-Hansen erfand 1865 die sogenannte Schreibkugel, ursprünglich, um Menschen mit Sehbehinderung das Schreiben zu erleichtern. So war auch einer der ersten prominenten Anwender dieses Apparates der halbblinde Philosoph Friedrich Nietzsche. Die Schreibkugel hatte schon viele Ähnlichkeiten mit späteren mechanischen Schreibmaschinen, etwa die Klaviatur der Tasten, die Fortführung des Papierwagens, die Typen aus Metall, das Farbband und das Glockenzeichen am Zeilenschluss.

#### Schweres Schreibgerät

Anfang des 20. Jahrhunderts begannen auch deutsche Firmen, vor allem Nähmaschinen- und Fahrradhersteller, mit der Produktion von mechanischen Schreibmaschinen. Die Firma Wanderer aus Chemnitz war eine der größten Büromaschinenhersteller dieser Zeit. Charakteristisch für ihre ab 1904 hergestellte Standardmaschine war die geschlossene Front mit einer

Abbildung der Wanderer-Werke darauf. Die Klappe konnte zur Reinigung der Typen geöffnet werden. Eine solche Schreibmaschine findet sich in der 1. Etage des Wohnstifts. Sie wiegt ganze 15 Kilogramm. Obwohl es später auch handlichere Reiseschreibmaschinen gab, möchte doch heute keiner mehr seinen Laptop, der gerade mal ein bis drei Kilo wiegt, gegen solch ein Schwergewicht eintauschen. Nichtsdestotrotz heißt es, dass einige namhafte Autoren immer noch lieber ihre Manuskripte auf einer Schreibmaschine verfassen.

#### Tasten und Typen: Ein ganz besonderer Klang!

Die Glanzzeit der mechanischen Schreibmaschine war in den 50-er und 60-er Jahren. Unsere Bewohner erinnern sich sicher an den Film »Die Privatsekretärin« mit Rudolf Prack, Paul Hörbiger und Sonja Ziemann oder den »Typewriter Song« des Amerikaners Leroy Anderson, in dem der Klang einer Schreibmaschine sogar musikalisch vertont wurde.

#### MECHANISCHE SCHREIBMASCHINEN

Die Maschinen der Firma Wanderer (linke Seite) hatten eine geschlossene Front mit Abbildung der Wanderer-Werke. Die späteren Maschinen der Adler-Werke (rechte Seite) waren kompakter und hatten Umstelltasten mit verschiedenen Funktionen.





### ELEKTRISCHE SCHREIBMASCHINEN

Ab den 60-er Jahren brachte die neue Schreibmaschinen-Generation Erleichterung für die Büroarbeit. Noch heute verwenden wir diese Maschinen beim Ausfüllen von Formularen oder Briefkuverts.

Auch die Buchstabenfolge »asdfghjklö« können die meisten im Schlaf aufsagen. Für das Zehnfinger-Tastschreiben auf der mechanischen Schreibmaschine war ein fester Anschlag nötig. Wenn man sich vertippte, musste man schlimmstenfalls alles neu schreiben. Wurden mehrere Kopien eines Textes benötigt, kam Kohlepapier zum Einsatz.

### Sekretärinnenträume

Die Adlerwerke in Frankfurt, gegründet von Heinrich Kleyer, produzierten von 1951 bis 1973 Schreibmaschinen. Die Maschinen wurden mit der Zeit etwas kompakter und ausgereifter. Bei dem Modell im Flur in der 3. Etage kann man mit der Umstelltaste links die Farbe des Farbbandes auswählen, rechts gibt es eine Umschaltung für ein- oder zweispaltiges Schriftbild. Mitte der 60-er Jahre hielten elektrische Schreibmaschinen mit Kugelkopf Einzug in die Büros. Die üblichen Typenhebel wurden bei dieser Maschine

durch einen runden, tischtennisgroßen Schreibkopf ersetzt. Der Traum vieler geplagter Sekretärinnen ging in Erfüllung, denn der Anschlag war viel leichter und schneller: Man schaffte bis zu 900 Anschläge in der Minute. Bis heute werden diese Maschinen noch zum Ausfüllen von Formularen oder einzelnen Briefkuverts verwendet, wie auch bei uns im St. Elisabeth.

### Computerzeitalter

Ab den 70-er Jahren wurden die Schreibmaschinen durch Computer ersetzt. Erhalten geblieben ist die Qwertz-Tastatur, benannt nach den ersten Buchstaben der oberen Buchstabenreihe. Die Anordnung einer Tastatur ist nicht alphabetisch, damit die Finger beider Hände beim Schreiben gleichmäßig beansprucht werden. Der Anschlag beim Computerschreiben ist aber viel leichter und Fehler können mit einem Tastendruck beseitigt werden. Da kommt so mancher mit »Adlersuchsystem« auch auf eine gute Anschlagzahl.



## Ein weiter Weg



Pflegekräfte werden in Deutschland gesucht und Gesundheitsminister Jens Spahn wirbt im Ausland, um die entstandene Lücke an Fachkräften hierzulande zu füllen. Doch die Hürden sind mitunter sehr hoch - wie die Geschichte unseres Auszubildenden Omar Niass zeigt. Bis zuletzt musste der 39-Jährige aus dem Senegal um seinen Ausbildungsplatz bangen.

Geboren und aufgewachsen ist Omar Niass im Senegal, einem Land in der Sahelzone in Westafrika mit 15 Millionen Einwohnern, davon 58 Prozent unter 20 Jahren. Zum Vergleich: In Deutschland sind weniger als 20 Prozent der Bevölkerung unter 20 Jahre alt. In einem kleinen Dorf aufgewachsen, schickt sein Vater ihn auf eine weiterführende Privatschule in einer größeren Stadt.

Von dort zieht Omar Niass in die Hauptstadt Dakar, wo er zunächst als Handelsvertreter für kosmetische Produkte unterwegs ist und später für fast zehn Jahre einen Handyladen betreibt. Nach dem Tod seines Vaters hat er eine besonders enge Bindung zu seiner Mutter. »Ich bin das jüngste von neun Kindern, da ist die Beziehung zur Mutter ganz besonders intensiv«, berichtet Omar Niass. Deshalb bedeutet der Tod seiner Mutter im Jahr 2015 auch einen tiefen Einschnitt im Leben des jungen Mannes.

Er verlässt sein Heimatland und geht zunächst nach Marokko, wo er für zwei Jahre bleibt. 2017 reist er über Frankreich nach Deutschland ein und beantragt Asyl. Wie alle westafrikanischen Flüchtlinge kommt er nach Donauwörth, wo er seine ersten Deutschkenntnisse erwirbt. Als sein Asylantrag abgelehnt wird, bekommt er eine Duldung. Das bedeutet, dass er zwar vorübergehend in Deutschland bleiben kann, aber zunächst keine Arbeitserlaubnis erhält, keine Sprachkurse finanziert bekommt und jederzeit mit einer Abschiebung in sein Heimatland rechnen muss.

### Auf dem Weg zum Altenpfleger

Doch Omar gibt nicht auf. Im Jugendzentrum geben einige engagierte Ehrenamtliche Deutschkurse. Zusätzlich kauft er sich Bücher und verbessert selbstständig seine Sprachkenntnisse. »Mir war klar, dass ich hier bleiben möchte und dass ich dafür unbedingt die Sprache lernen muss.« Auch hält er es untätig zu Hause nicht aus. »Ich will was tun!«, mit diesen Worten stellt er sich im Second-Hand-Laden des Roten Kreuzes vor und arbeitet dort ein Jahr ehrenamtlich mit.

In seinem neuen Wohnort Friedberg bei Augsburg wird er auf ein Seniorenheim aufmerksam, wo er zunächst für drei Monate ehrenamtlich mitarbeitet. Weil seine Vorgesetzten sich für ihn



**OMAR NIASS  
MIT BEWOHNER  
HUBERT HOFMANN**

»Alte Menschen werden in der afrikanischen Kultur hoch geschätzt, respektiert und stehen ganz oben in der Gesellschaft. Es ist selbstverständlich, das Beste für sie zu geben.«



#### OMAR NIASS REICHT EINER BEWOHNERIN ESSEN AN

»Ich möchte in meinem Umfeld nach dem, was ich leiste, beurteilt werden, ohne Vorurteile und unabhängig von Herkunft und Hautfarbe.«

einsetzen, erhält er die Chance, eine einjährige Pflegeausbildung zu absolvieren. Doch drei Wochen vor seiner Prüfung steht er vor dem Aus, weil es ein Problem mit seinem Zeugnis aus dem Senegal gibt: Die vorgeschriebene Übersetzung ist nicht vom Original, sondern von einer Kopie erstellt worden. So kurzfristig lässt sich das verlangte Dokument aber nicht beschaffen. Deshalb wird Omar nicht zum Examen zugelassen und steht wieder kurz vor der Abschiebung.

#### Bürokratische Stolpersteine

Aber Omar denkt positiv und auch sein Umfeld hat den motivierten jungen Afrikaner ins Herz geschlossen. Er trifft auf Menschen, die die afrikanische Kultur auf Reisen schätzen gelernt haben und ihn unterstützen. So kommt er nach Aschaffenburg, kann in einem Zimmer in einem Privathaushalt mit Familienanschluss wohnen und erhält die Adresse vom St. Elisabeth. Im April 2019 hat er ein Vorstellungsgespräch und bekommt gleich die Zusage sowohl von der Caritas als auch von der Hans-Weinberger-Akademie für einen Ausbildungsplatz. Nun muss er noch die bürokratischen Bedingungen erfüllen. Er benötigt eine Einladung der Stadt Aschaffenburg zwecks Ausbildung in der Altenpflege, einen Mietvertrag, das Deutschzertifikat B1 sowie ein Visum. Um dieses Visum zu bekommen, reist Omar zur deutschen Botschaft nach Dakar - ein finanzieller und zeitlicher Kraftakt. Doch nach dem Besuch in der Botschaft hält er sein Visum in Händen. Damit steht seiner Aufenthaltsgenehmigung für die drei Jahre der Ausbildung sowie zwei Jahre danach nichts mehr im Weg.

#### Afrikanisches Berufsverständnis

Aber warum ausgerechnet der Beruf des Altenpflegers? Sicher spielt auch die Chance, sich dadurch eine Existenz in Deutschland aufzubauen, eine große Rolle. Aber man spürt bei Omar Niass im Umgang mit den Senioren, dass er mit Wertschätzung und ansteckender Fröhlichkeit seinen Beruf ausübt. »Alte Menschen werden im Senegal zu Hause gepflegt. In der afrikanischen

Kultur werden sie hoch geschätzt, respektiert und stehen ganz oben in der Gesellschaft. Die ältere Generation hat alles für uns gemacht. Da ist es selbstverständlich, das Beste für sie zu geben«, erklärt Omar Niass seine Haltung zu alten Menschen.

#### Wegbegleiter für andere

Omar möchte auch anderen Geflüchteten helfen, sich in Deutschland zu integrieren. Darum engagiert er sich als Sprach- und Kulturvermittler. Bei dieser Initiative der Stadt Aschaffenburg werden Menschen ausgebildet, die Flüchtlinge bei Behördengängen oder Beratungsgesprächen, zum Beispiel in Kitas und Schulen, begleiten. Die Sprach- und Kulturvermittler übersetzen und helfen den Menschen, sich in der ihnen fremden Kultur zurechtzufinden.

Omar weiß aus eigener Erfahrung: »Wenn man in einem anderen Land lebt, muss man die Sprache erlernen, die Kultur verstehen und Kontakte knüpfen.« Das möchte er auch anderen vermitteln. Omar Niass selbst ist auf dem besten Weg dahin: Für die Zukunft wünscht er sich eine eigene Wohnung und noch tiefere Freundschaften. Und noch einen großen Wunsch hat er: »Ich möchte in meinem Umfeld nach dem, was ich tue und leiste, beurteilt werden, ohne Vorurteile und unabhängig von Herkunft und Hautfarbe.«

#### Neue Wege, um Fachkräfte zu gewinnen

Um Mitarbeiter zu gewinnen, beschreiten wir im Wohnstift gern neue Wege. Wir veröffentlichen Stellenanzeigen regelmäßig bei Facebook und bilden kontinuierlich Pflegekräfte aus. Wohnstiftsleiter Marco Maier sieht die kulturelle Vielfalt der Mitarbeiter als Chance. »Ein multikulturelles Team profitiert von den unterschiedlichen Mentalitäten, Herangehensweisen und Erfahrungen. Gute Sprachkenntnisse und fundiertes Fachwissen sind dabei Voraussetzungen.«

Mittlerweile arbeiten im St. Elisabeth Mitarbeiter aus 18 verschiedenen Nationen, mit spannendem Werdegang und kulturellem Hintergrund. Und wie Omar Niass sind sie gern bereit, uns etwas über ihr Heimatland und ihre Geschichte zu erzählen.



### DIAKON REINHOLD DEBOY

Seit 2015 ist Reinhold Deboy Diakon der Pfarreiengemeinschaft »Zum Guten Hirten«. Hier schreibt er seine Gedanken für die nächsten vier Monate auf.

## Der Mai 2020 ist gekommen - Ganz anders als gedacht

Noch vor kurzem schien vieles, was in diesem Jahr an Einschränkungen, unumgänglichen Erfordernissen und vorbeugender Schutzmaßnahmen praktisch aus dem Nichts über uns gekommen ist, vollkommen undenkbar. Viele Menschen haben Angst.

Angst davor: Was kommt denn noch? Kommt nach der Kurzarbeit ein Aufschwung oder die Entlassung? Reicht mein Geld? Bleibe ich gesund? Wird es jemals wieder wie vorher? Welche Chance gibt es für ein neues Miteinander? Warum das Alles? Und viele, viele Fragen mehr, die sich in meinem Kopf regelrecht einen Wettkampf liefern.

Neben all den Fragen gibt es aber auch Feststellungen, die mir vor der allgegenwärtigen Corona-Krise nicht gelungen wären. Sie wären mir sicher niemals bewusst geworden, wenn ich der Krise allein die Oberhand über mein Denken, Fühlen und Handeln abgegeben hätte. Dann bliebe nur Resignation.

### So aber gibt es Hoffnung.

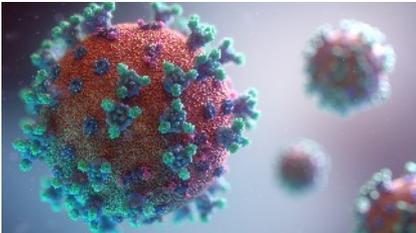
Hoffnung, dass uns die zurückliegende Heilige Woche, die wir ganz, ganz anders als sonst gefeiert haben als üblich, hineinführt in wahres Leben und uns praktisch auferweckt in bewusstes, nachhaltiges Handeln. Nichts was wir als selbstverständlich erachtet haben, ist einfach nur selbstverständlich. Alles ist uns geschenkt. Geschenkt, um in Freude miteinander zu leben und zu teilen.

Und so ganz nebenbei atmet die Natur regelrecht auf. Kein Politiker der Welt hätte es gewagt ein solches Klimapaket zu verabschieden und die Geschwindigkeit der ganzen Welt auf Sparflamme zurückzufahren. Was die Menschheit nicht schafft, das schafft ein Virus. Fast alle halten inne, ringen um Lösungen, bangen um ihre Gesundheit. Ich versuche das jetzt mal in gereimte Worte zu fassen:

## Pandemie – Cést La Vie

Covid 19, man glaubt es kaum  
Hält die ganze Welt in Zaum.  
Schert sich nicht um Grenzen, Menschen und Land,  
hat scheinbar die ganze Welt in gnadenloser Hand.

Führt uns vor, wie klein wir wirklich sind,  
ob arm, ob reich, ob erwachsen oder Kind.  
Kindergarten, Schule und die Firma zu,  
ergibt an manchem Ort gespenstische Ruh.



### CORONA-PANDEMIE

COVID-19 ist eine durch das Coronavirus SARS-CoV-2 verursachte Virus-erkrankung. Sie entwickelte sich im Januar 2020 in China zur Epidemie und breitete sich weltweit zur COVID-19-Pandemie aus.

Ausgangsbeschränkung und Kontaktverbot  
 Bringen mit sich manch seelische Not  
 Und wir können überhaupt nicht mehr verhehlen,  
 wie sehr uns unsre gewohnten Freiheiten fehlen.

Unmöglich geworden ist ein spontaner Besuch,  
 Ersatz bringt das Lesen in einem schönen Buch.  
 Entfallen müssen Gottesdienste, Trauungen, Taufen,  
 Beerdigung im kleinsten Kreis, zum Haare raufen.

Gestrichen sind auch Feste, Spiel und Sport,  
 das Umfeld wird zu einem verwandelten Ort.  
 Doch es gibt viele Lichtblicke, mitten in all den Krisen,  
 lassen als Hoffnungszeichen den Alltag nicht vermiesen.

Nachbarschaftshilfe, Einkaufsdienst, Newsletter, Brief,  
 vertreiben zu viel Grübeln und suhlen in altem Mief.  
 Eine kleine Kerze am Fenster, ein vertrautes Gebet,  
 jeden Abend aus unzähligen Zimmern zum Herrgott hin weht.

Nachmittäglicher Rosenkranz, Kreuzweg und Morgengesang,  
 entfalten im Kleinen einen herrlichen und himmlischen Klang.  
 Es braucht nicht immer Zeichen weltlicher, kirchlicher Macht,  
 wenn Herzen entflammen, wird wertlos Prunk und Pracht.

Aktienfonds, Spekulanten, Großkonzerne, da üb ich gerne Verzicht,  
 Investoren und großspurige Machthaber, die brauche ich nicht.  
 Pflegeberuf, Einzelhandel, Reinigungspersonal, Handwerk, Polizei, Bauer  
 selbstloses Engagement und lokales Ehrenamt überwindet jede Mauer.

Jeder kann ein Zeichen der Hoffnung sein,  
 fühlt er sich auch noch so schwach und klein.  
 Im Vertrauen auf unsern Herrn und Gott  
 bekommen wir den Alltag wieder flott.

Ich freue mich schon auf den Tag,  
 wenn ich Sie wiederzusehen vermag.  
 Bleiben Sie gesund und munter  
 dann wird das Leben wieder bunter.

Wir kommen bald wieder zusammen in Jesu Namen,  
 drum sind die gereimten Verse zu Ende jetzt. Amen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen Hoffnung und einen starken  
 Glauben, der Berge versetzen kann. Mit unserem Gott können wir Mauern  
 überspringen, denn für Gott ist nichts unmöglich. Ich schließe Sie mit ein  
 ins Gebet und bin mit dem Herzen und in Gedanken bei Ihnen, genau wie  
 das Seelsorgeteam der Pfarreiengemeinschaft »Zum Guten Hirten«,

Ihr Diakon Reinhold Deboy.

© unsplash | Evgeni Tcherkasski



© unsplash | Daniele Levis Pelusi



### SOLIDARITÄT UND KREATIVITÄT

Die Corona-Pandemie führt weltweit zu großer Anteilnahme, von praktischer Einkaufshilfe bis hin zu kreativer Auseinandersetzung.



### BLUMENGRUSS

Im St. Elisabeth trotzen wir der Corona-Krise vor allem durch kreative Aktionen, wie der Bepflanzung dieses Blumenkastens.

## Auf in den Biergarten!

Die Biergartensaison steht vor der Tür. Zu Zeiten von Corona bleiben im Moment die Gaststätten aus Sicherheitsgründen geschlossen. Aber schon jetzt freuen wir uns auf die Zeit, wenn all das überstanden ist, auf warme Tage und gesellige Zeit im Freien. Ob wir wohl auch in diesem Jahr mit Sonnentagen so verwöhnt werden wie in den letzten Jahren?

Der Ursprung der Biergärten liegt im 16. Jahrhundert in Bayern. Die bayrische Brauverordnung schrieb vor, dass Bier nur vom 29. September (Festtag des Heiligen Michael) bis zum 23. April (Festtag des Heiligen Georg) gebraut werden durfte, denn beim Brauen im Sommer bestand hohe Brandgefahr. Ein weiterer Grund für die begrenzte Brauzeit war die Temperatur (zwischen vier und acht Grad), die für den Gärprozess benötigt wird.

Da man aber auch im Sommer nicht auf Bier verzichten wollte, legten Münchner Bierbrauer in den Flussterrassen der Isar Bierkeller an. Um zusätzlich für Kühlung zu sorgen, pflanzte man auf den Gewölben Kastanienbäume, deren flache Wurzeln das Gemäuer nicht angreifen und mit ihren großen Blättern und der weiten Verzweigung viel Schatten spenden. Diese Plätze wurden schnell zu beliebten Ausflugszielen der Münchner.

Für den Ausschank gab es festgelegte Regeln, zum Beispiel durften die Lagerkeller nur an bestimmten

Tagen ausschänken. An diesen Tagen waren sie durch einen grünen Kranz gekennzeichnet. Weil die Gastwirte der Stadt um ihre Kundschaft bangten, war es den Bierkellern außerdem verboten, Speisen zu verkaufen. Von daher rührt die Sitte, dass man in traditionellen bayrischen Biergärten eigene Speisen mitbringen und verzehren darf. Mittlerweile werden aber überall auch kleine Schmankerl angeboten. Klassiker sind Brezeln, Radi oder Obatzder. Der größte Münchner Biergarten, der Hirschgarten, bietet bis zu 8.000 Gästen Platz.

### Aschaffenburgs schöne Biergärten

Auch in Aschaffenburg finden sich viele schöne Biergärten, die einen Ausflug wert sind: Im Schönbusch kann man es sich unter Kastanienbäumen gut gehen lassen. Hier können bis zu 800 Ausflügler bewirtet werden. Vom Senioren-Wohnstift aus kann man einen Spaziergang zum Hofgarten oder in die Fasanerie unternehmen und sich in den dortigen Biergärten mit einem kühlen Getränk stärken.

### BIERGÄRTEN IN ASCHAFFENBURG

Anfang April waren die Biergärten in der Umgebung wegen der Corona-Beschränkungen leer.



© unsplash | Robert Kwiecien | Alana Harris



**WANN GEHT ES LOS?**

Noch sind die Bierbänke allorts heruntergeklappt. Die Hoffnung bleibt, dass sich das bald wieder ändern kann.

Nach dem Reinheitsgebot wird Bier aus Gerste, Hopfen, Wasser und Hefe hergestellt. Durch Keimen und anschließendes Darren entsteht aus der Gerste Malz. Die bei diesem Vorgang entstehenden Enzyme und Fermente werden für die Bierherstellung benötigt. Wird das Malz statt aus Gerste mindestens zu 50 Prozent aus Weizen gewonnen, entsteht am Ende ein Weiß- oder Weizenbier.

**Ist Bier gesund?**

Bier wird in Bayern gerne als flüssiges Brot bezeichnet. Tatsächlich hat ein Liter Bier so viele Kalorien wie eine kleine Mahlzeit, zusätzlich regt der Alkohol den Appetit an- das ist für ältere Menschen, die mitunter unter Appetitlosigkeit leiden, ein Vorteil. Bier fördert, in Maßen genossen, auch die Aktivität und senkt den Blutdruck. Dennoch ist Bier wegen dem Alkoholgehalt natürlich nur bedingt gesund.

Als Alternative bietet sich alkoholfreies Bier an: Es hat sogar weniger Kalorien als Apfelschorle und ist in

vielen Fällen isotonisch. Das heißt, dass es in der Zusammensetzung seiner Salze genauso konzentriert ist wie die Körperflüssigkeiten und deshalb Mineralstoffverluste besonders schnell ausgleicht. Alkoholfreies Bier enthält Magnesium, Kalium und B-Vitamine. Alte Menschen trinken oft zu wenig, da sie kein Durstgefühl haben. Vielleicht ist für den ein oder anderen ein alkoholfreies Bier eine willkommene Abwechslung, um auch bei heißen Temperaturen ausreichend Flüssigkeit aufzunehmen.

Also, genießen Sie die schönen Sommertage in den Parks und Grünflächen rund ums Senioren-Wohnstift oder in unserem Garten! Und: Vergessen Sie das Trinken nicht!

Dieses Unternehmen unterstützt KONTAKT

IT-Dienstleistung	
Hardware/Software	
Service/Support	
Email/Dokumenten Archivierung	
Tel. 06021 - 610292 info@r-c-c.net	

**r-c-c.net**  
IT - Technologie GmbH  
Zum Stadion 4 - 63808 Haibach

[Ihr Logo]

Hier könnte Ihre Anzeige stehen. Mit einer Spende von 400 Euro unterstützen Sie ein Jahr lang die Hauszeitschrift des Senioren-Wohnstifts St. Elisabeth. Bitte wenden Sie sich an Andrea Weyrauther (Kontaktaten auf Rückseite).

## Sommerwind

Behaglich sitz' ich hier in diesem Garten  
genieß' den leichten, warmen Sommerwind.  
Freu' mich an Blumen, die in vielen Arten  
und bunten Farben hier versammelt sind.

Belausche Vögel - suche zu entdecken  
zu welchem Tier wohl jener Ruf gehört.  
Die zwei dort scheinen sich verliebt zu necken -  
ein and'rer schimpft - was ihn wohl so empört?

Begeistert meine Blicke weiter schweifen -  
ich träume einfach nur so vor mich hin.  
Versuche nichts Bestimmtes zu begreifen  
und frag' auch nicht nach meines Lebens Sinn.  
Will diesmal nur die Möglichkeit ergreifen -  
um mich zu freuen - daran, dass ich bin.

Anita Menger

Treffen sich zwei Mücken  
vor dem Finanzamt. Die eine  
will rein. Die andere kommt  
gerade heraus. Meint die  
herauskommende zur  
anderen: »Ist zwecklos.  
Die saugen selbst!«

Ich schlafe nachts mit  
offenem Fenster...  
und 3.568.236 Mücken  
gefällt das!

Krauses kämpfen beim Zelten ständig  
gegen Mücken. Als es dunkel wird,  
kommen ein paar Glühwürmchen  
angeflogen. »Bloß weg!« sagt Krause,  
»jetzt suchen uns die Biester schon  
mit Taschenlampen!«

## Quiz

Wenn Sie die KONTAKT aufmerk-  
sam gelesen haben, sollte die  
Beantwortung der folgenden  
Fragen kein Problem für Sie sein.  
Und wenn nicht: Sie können je-  
derzeit nachlesen...

1.  
Aus welchem afrikanischen  
Land kommt Omar Niass?  
a. Sambia  
b. Senegal  
c. Simbabwe  
d. Sudan

2.  
Als was wird Bier in Bayern  
auch bezeichnet?  
a. Flüssiges Brot  
b. Hopfenanlage  
c. Vergorener Weizen  
d. Weißwurstbeilage

3.  
Wie heißt der neu angeschaffte  
Projektor für Demenzkranke?  
a. Kiwi.up  
b. Quietsch.up  
c. Qwiek.up  
d. Week.up

4.  
Wann wurde die Caritas  
Aschaffenburg gegründet?  
a. 1895  
b. 1910  
c. 1920  
d. 1945

Bitte notieren Sie die Lösungen  
und Ihren Namen auf einen Zet-  
tel und werfen Sie ihn bis zum  
**1. Juli 2020** in die Quizbox am  
Empfang ein. Damit nehmen Sie  
an unserer Verlosung um einen  
Cafeteria-Gutschein teil.

## Wir gratulieren

Den Gutschein vom letzten Quiz  
hat **Gudrun Schmidt** gewonnen.



## REININGER AG GESUNDHEITZENTRUM

Sanitätshaus · Reha- & Orthopädietechnik  
Medizinischer Fachhandel · Komplettversorger für Kliniken,  
Pflegeheime, Pflegedienste, Praxen

Berner Straße 32 – 34 · 60437 Frankfurt/Main  
Telefon 069-90549-0 · Telefax 069-90549-333  
www.reininger-ag.de · info@reininger-ag.de

[www.reininger-shop.de](http://www.reininger-shop.de)



## GERHART RAUMDESIGN

**Gardinen  
Teppichböden  
Laminat  
Fertigparkett  
Sonnenschutz**

Großostheimer Straße 90 - 63741 Aschaffenburg  
Telefon: 06021/89039 - Fax: 06021/87610

**MORHARD & SCHWABE**

06021/921980

**Schutz für Sie und Ihr Eigentum**

- ▶ BERATUNG
- ▶ PLANUNG
- ▶ AUSFÜHRUNG
- ▶ VERTRIEB
- ▶ SERVICE

**Gratis & unverbindlich:  
Unser Sicherheits-Check  
in Ihren Räumen**

Einbruch-Meldeanlagen  
Brand-Meldeanlagen  
Videoüberwachung  
Funkalarm-Anlagen

anerkannte Errichterfirma für  
Einbruch- & Brandmeldeanlagen

MEMBER OF  
DIN EN ISO  
9001

VdS  
DIN EN ISO  
9001

MITGLIED  
IM  
BHE

[www.security-technik.de](http://www.security-technik.de)

SODEN/SPESART  
NATURAL

## Sodenthaler®

MINERALBRUNNEN

WWW.SODENTHALER.DE

Aus dem Nationalpark  
SPESART

LEBENSWERT AUS DEM SPESART

## BÜROTECHNIK



ANTON SAUER GmbH&CoKG

Löherstraße 43  
63739 Aschaffenburg

Telefon: 0 60 21 / 2 14 51  
Telefax: 0 60 21 / 1 22 02  
[www.as-buerochnik.de](http://www.as-buerochnik.de)

Helmut Orschler GmbH  
Frohnradstraße 14  
63768 Hrosbach  
Email: [info@orschler-gmbh.de](mailto:info@orschler-gmbh.de)  
[www.orschler-gmbh.de](http://www.orschler-gmbh.de)  
Telefon: (0 60 21) 33 49 - 0



- Malerarbeiten
- Trockenbauarbeiten
- Verputzarbeiten
- Wärmedämmung
- Fachbetrieb für  
Betonsanierung

## Eisenmenger **HV**

Hausverwaltung & Immobilien

- Verwaltung
- Vermietung
- Verkauf
- Wertermittlung

zuverlässig & diskret



Bachstraße 11 · 63762 Großostheim

Tel. 0 60 26 / 99 85 05

[www.eisenmenger-immobilien.de](http://www.eisenmenger-immobilien.de)



**St. Elisabeth**  
SENIOREN-WOHNSTIFT

Hohenzollernring 32  
63739 Aschaffenburg  
Tel. (06021) 355-0  
Fax (06021) 355-999  
info@senioren-wohnstift.de  
www.senioren-wohnstift.de



Träger des Senioren-Wohnstifts  
St. Elisabeth ist der Caritasverband  
Aschaffenburg - Stadt und Landkreis e.V.

## Besuchstermine und Informationen

Jutta Seitz oder  
Marietta Straub-Domainski  
Tel. (06021) 355-0  
info@senioren-wohnstift.de

## Ehrenamtliche Mitarbeiter

Petra Götzingler  
Tel. (06021) 355-905  
petra.goetzingler@  
senioren-wohnstift.de

## KONTAKT

HAUSZEITSCHRIFT DES SENIOREN-WOHNSTIFTS ST. ELISABETH

Wir freuen uns über Ihre  
Kritik und Anregungen zu  
unserem Haus und unserer  
Hauszeitschrift KONTAKT.

Verantwortlich:  
Marco Maier  
Andrea Weyrauther

Redaktion und Satz:  
Petra Götzingler  
Holger Minning



— Dieses Unternehmen unterstützt KONTAKT —

# Zufriedenheit ist einfach.



Weitere Informationen unter:  
[www.spk-aschaffenburg.de/ausgezeichnet](http://www.spk-aschaffenburg.de/ausgezeichnet)

## Zum 10. Mal „Beste Bank in Aschaffenburg“.

Die Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau verteidigt zum 10. Mal seit 2010 den Titel im Bankentest und wurde auch dieses Jahr wieder als „Beste Bank in Aschaffenburg“ und Umgebung ausgezeichnet.

Kein Zufall, denn die Wünsche und Ziele der Kunden stehen bei uns im Mittelpunkt.

Gut für die Menschen.  
Gut für die Region.



Sparkasse  
Aschaffenburg-Alzenau